

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 16 (2003)
Heft: 11

Artikel: Architekturklima Basel : im Schatten der Grossen
Autor: Hönig, Roderick
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

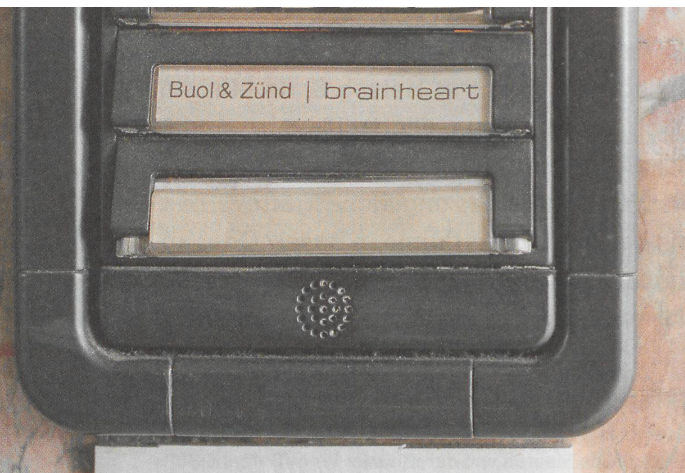
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Guye

Tapert/Fingerhuth
WINGS OF JOY

R Sp./MT



Elisabethenstrasse

Stump & Schibli Architekten

Advokatur u

Architekten
Schwarz-Gutn

ZAHNAR

Wenn die Türe
ist fluten und

ZWIMPFER PARTNER | KRARUP FURRER

I.B.O.

Immobilien-gesellschaft Bahnhof Ost AG

Morger & Degelo

Im Schatten der
Grossen

Morger & Degelo

sab

Text: Roderick Hönig
Foto: Friederike Baetcke

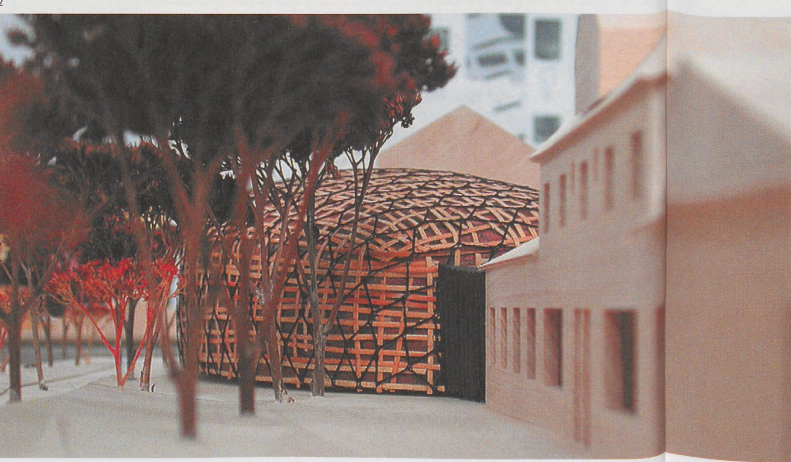
Architekturbüro
Silvia Gmür

Wenn der Volksmund von Basler Architektur spricht, meint er Herzog & de Meuron. Doch neben diesen «Global Players» sind in der Stadt auch Lokalmatadoren am Werk. Wie beeinflusst das ungleiche Kräfteverhältnis das Architekturklima in Basel? Oder anders herum gefragt: Wie viel Schatten wirft das erfolgreichste Architekturunternehmen der Schweiz auf die lokale Szene? Eine Temperaturmessung am Rheinknie.

■ «Basel – eine Stadt im Werden?», fragten 1991 Herzog & de Meuron und der Künstler R my Zaugg in ihrer Studie zum st dttebaulichen Entwicklungspotenzial der Trinationalen Agglomeration Basel (TAB). Mit ihrem urbanen Konzept für das 750 000 Einwohner zählende Gebiet haben sich die Basler Architekten schon früh die Themenf hrerschaft über die planerische Entwicklung der Region gesichert. Heute würden Herzog & de Meuron den Titel ihrer Studie nicht mehr mit einem Fragezeichen versehen. Denn Basel ist eine Stadt im Werden. Die Liste der städtischen Arealen, die in Bewegung geraten sind, ist lang: Euroville am Bahnhof, die Messe, die Güterbahnhöfe Auf dem Wolf und Deutsche Bahn, die St ckf rberei in Kleinhüningen und viele andere mehr.

Der Blick auf die Liste der Planungen zeigt, dass bei den meisten grossen und prominenten Vorhaben Herzog & de Meuron involviert sind. Dank des langjährigen Engagements für ihre Idee der TAB sind sie zu Spezialisten für Planungsfragen betreffend Basel avanciert. Dementsprechend viele Anfragen für Studien und Projekte landen direkt in ihrem Büro an der Rheinschanze 6. Sie haben sich durch versiertes und erfolgreiches Lobbying in der Basler Kultur- und Fussballszene aus kleinen Einheiten und Projekten heraus entwickelt und konnten sich weltweit etablieren. Mit Diener und Diener Architekten sitzt in Basel ein zweites Büro, das internationale Ausstrahlung hat. Im Gegensatz zu Herzog & de Meuron halten sie sich aber in der Öffentlichkeit zurück, und das bewirkt, dass sie das Kräfteverhältnis nicht stark beeinflussen. Roger Diener wollte das Architekturklima am Rheinbogen nicht kommentieren.

Mit Popularität zur Vermarktung
Als Stararchitekten profitieren Herzog & de Meuron davon, dass Wirtschaftsvertreter und Museen die Bedeutung der Architektur für ihre Corporate Identity wieder entdeckt haben. Nach eigenen Angaben verbaut das Büro aber nur rund ein F nfteil seines Auftragsvolumens in der Schweiz, und dies vor allem in Basel. Doch dieses F nfteil verschärft die Konkurrenz in der Stadt. «Herzog & de Meuron sind zu einer Art Heilsbringer für verunsicherte Behörden und Investoren geworden. Diese erhoffen sich mit einem Herzog & de Meuron-Projekt viel Aufsehen und Medienpräsenz und dadurch eine erfolgreiche Vermarktung des Gebäudes. Die Folge ist jedoch eine gedankliche und effektive Monopolisierung der Stadtplanung», stellt Meinrad Morger von Morger und Degelo Architekten fest. «Diese qualitative Beschränkung ist wenig förderlich für eine differente und vielfältige Urbanität. Hier wären die Behörden, aber auch die privaten Investoren gefordert, mehr Mut und Zivilcourage zu zeigen und das ungleiche Kräfteverhältnis etwas zu glätten – zugunsten einer pluralistischen Stadtkultur.»



Andreas Bründler von Buchner Bründler Architekten, ein Vertreter dieser jungen Architektengeneration, begrüsst das Engagement von Herzog & de Meuron für Basel. «Es ist doch gut, dass ein Büro, dessen Name auch für Qualität steht, die Stadt prägt. Dadurch wird die Publizität von Planungsfragen grösser – und davon profitiert die Architektur und wir auch», findet er. Auch Christoph Gantenbein gehört zu den Jungen. Er hat vor einem Jahr zusammen mit seinem Partner Emanuel Christ den Wettbewerb für das Landesmuseum gewonnen. «Herzog & de Meuron sind Eisbrecher», sagt der 31-Jährige. «Sie  ffnen neue städtische Terrains und bringen viel Bewegung in die stagnierende Stadtentwicklung. Alle Planungen, in die sie involviert sind, können und wollen sie ja nicht selbst realisieren. Wir sind überzeugt, dass für uns auch einmal ein Stück vom Kuchen abfällt.» Dass es ihm nicht darum geht, möglichst viele Projekte in Basel zu verwirklichen, sagt Jacques Herzog selbst: «Wir sind zwar ein global agierendes Büro, doch einer unserer Schwerpunkte ist die Region Basel. Einerseits liegt sie vor unserer Haustüre, andererseits verfolgen wir hier seit über zehn Jahren die Idee der Trinationalen Agglomeration Basel. Wir verstehen die konkreten Architekturprojekte als Puzzleteile, die der TAB ein Aussehen verleihen. Wichtiger sind uns die Masterpläne. Unsere st dttebaulichen Projekte sollen das Potenzial sichtbar machen.»

Finanzieller und intellektueller Druck
Doch nicht alle wollen warten, bis sie vielleicht ein Projekt auf einem von Herzog & de Meuron entwickelten Masterplan realisieren können. Vielen ist dies zu langfristig. Arealen, auf denen vielleicht erst in zehn Jahren ein Wettbewerb stattfindet, sind uninteressant. Die Architektenszene spürt den Druck, den Herzog & de Meuron aufbauen, denn das Büro kann fast beliebig viele physische und intellektuelle Kräfte auf ein Projekt ansetzen. Für viele ist es daher ökonomisch nicht rentabel, mit ihnen in den Ring zu steigen. Kommt dazu, dass die wirtschaftliche Lage derzeit nicht viel Spielraum lässt. Einige Büros nehmen deshalb vermehrt vor allem an Wettbewerben ausserhalb Basels teil. Yves Stump von Stump und Schibli Architekten sieht nicht nur im grösssten Basler Büro eine Konkurrenz. «Auch die →

- 1 Luca Selva: Erweiterung Wohnhaus Falkenstein in Oberwil, 2002 Foto: Ruedi Walti
- 2 Buol & Zünd: Badehaus in Kesswil, 2002 Foto: Georg Aerni
- 3 Lost Architekten: Modell des Veranstaltungs- und Kulturprojekts Kuppel in Basel 2002, Ausführung ab 2005. Foto: Lost Architekten
- 4 Stefan Baader: Wohn- und Geschäftshaus Behmen II Süd in Aarau, 2001–2003 Foto: Attiler Fontana
- 5 Christ & Gantenbein: Erweiterung Wohnhaus Richterich in Arlesheim, 2002 Foto: Roman Keller

1 Morger & Degelo: Doppelwohnhaus am Bischoffsweg in Riehen, 2002–2003
Foto: Ruedi Walti

2 Buchner Bründler: Wohnhaus Hermann in Büren, 2001 Foto: Ruedi Walti

3 Sab Architekten: Cycle d'orientation de la Gruyère in La Tour-de-Trême, 1999–2004
Foto: Sab Architekten

4 Gmür/Vacchini: Kantonsspital Basel-Stadt, Klinikum 1 West, 2000–2003
Foto: Margherita Spluttini



2



3



4

→ ganz jungen Architekten setzen uns unter Druck. Weil sie keine Stellen finden, eröffnen sie ihr eigenes Büro und sind in der Anfangsphase gerne bereit, mehr Leistung für weniger Geld zu erbringen», meint er.

«Ich glaube, für die Architekten derselben Generation ist es schwieriger, sich gegen die berühmten Kollegen abzugrenzen. Für uns Junge sind Jacques Herzog und Pierre de Meuron immer noch die grossen Vorbilder. Denn sie sprechen – obwohl sie schon seit 25 Jahren zusammen ein Büro führen – eine ähnliche Sprache wie wir und überraschen uns damit immer wieder von neuem», erklärt Emanuel Christ. Kritischer gegenüber den Vorreibern ist Andreas Reuter von Sab Architekten. Seiner Meinung nach sollten die Behörden dafür sorgen, dass auch andere Architekten in die städtebauliche Diskussion eingebunden werden. «Das Schwert ist zweischneidig», stellt der 39-jährige Architekt fest. «Einerseits bürgen Herzog & de Meuron für hohe Qualität, andererseits haben sie durch die vielen von ihnen bearbeiteten Studien viele Themen regelrecht für sich gepachtet. Architekten in Basel sollten neben der konkreten Planung aber auch anderswo für die Stadt Verantwortung übernehmen können, zum Beispiel durch ihre Arbeit in Jürs. Das würde vermehrt auch jüngeren Basler Architekten erlauben, auf dieser Ebene mitzudiskutieren.»

Welches Basel wollen wir?

Nebst der langen Liste der Planungen und Bauten, an denen das Büro an der Rheinschanze beteiligt ist, empfinden viele Basler Architekten auch die fast tägliche Medienpräsenz von Herzog & de Meuron, die zwei Vollzeitstellen für Medienarbeit reserviert haben, als frustrierend. Sie haben das Gefühl, das Basel der Zukunft werde nicht nur konzeptionell von Herzog & de Meuron bestimmt, sondern auch praktisch vom Büro umgesetzt. Jacques Herzog meint dazu:

«Einerseits ist es eine Realität, dass wir fast 200 Personen beschäftigen. Das sind rund zehnmal mehr Angestellte als jedes mittlere Architekturbüro in der Schweiz. Wenn wir aber auch an zehnmal mehr Projekten in Basel arbeiten wie andere Büros, dann ist das ein Problem. Dazu ein Vergleich: Unsere Position entspricht etwa derjenigen von Jean Nouvel in Frankreich. Dort empfinden die Kollegen Nouveils Galignonfiguren-Rolle aber nicht als negativ. Wenn wir Masterpläne entwickeln, heisst das ja noch lange nicht, dass wir auch derart grosse Stücke der Stadt bauen. Es heisst nur, dass wir vielleicht das eine oder andere Gebäude darauf realisieren.» Herzog gibt aber gerne zu, dass ihn das eigene Potenzial verlockt: «Es ist eine faszinierende Perspektive, eine Stadt planerisch und räumlich beeinflussen und in eine Richtung entwickeln zu können, die uns interessiert.»

Anerkennung und Hinterfragung

Die meisten der angefragten Büros äussern sich anerkennend und positiv über die städtebaulichen Studien und Wettbewerbsprojekte ihrer berühmten Kollegen. Dank Herzog & de Meuron sei Architektur wieder zu einem öffentlichen Thema geworden, lautet der Grundtenor. Dennoch ertönt auch Kritik an der inhaltlichen Vorreiterrolle des Büros. «Ich frage mich, ob die Vision von Herzog & de Meuron für Basel auch die der jungen Generation ist», gibt Marco Zünd von Buol & Zünd Architekten zu bedenken. «Soll Basel sich durch ständige Selbstreferenz und Einzigartigkeit weiterentwickeln, oder sollen eher Beständigkeit und Ähnlichkeit Ausgangspunkte für die Stadtentwicklung sein? Welche Stadt sich unsere Generation wünscht, wird nicht öffentlich diskutiert. Wir bauen also die Stadt von morgen mit den Konzepten der Avantgarde von gestern», kritisiert der 36-Jährige. «Im Grunde hat die strenge stilistische Welt von Herzog & de Meuron aber auch einen Vorteil: Wir Jungen können problemlos eine Gegenwart aufstellen, die sich klar von ihrer Architektur absetzt.»

Schlaue Füchse und grosse Löwen

Ein Blick zurück zeigt auf, dass die Situation am Rheinknie nicht neu ist. «Als ich meine Arbeit begann, prägten zwei Grossbüros die Auftragslage in Basel: Suter + Suter sowie Burckhardt und Partner», sagt Carl Fingerhuth, der von 1979 bis 1992 Stadtbaumeister von Basel war. «Deshalb beschloss ich, keine Direktaufträge und auch keine Zusicherungen für weitere Aufträge mehr zu verteilen. Dadurch gelang es mir, ein neues Architekturklima zu schaffen. Jeder musste sich für den jeweiligen Auftrag bewähren.» Fingerhuth räumt aber ein, dass sich die Szene damals anders zusammensetzte: «Ich habe in Basel ein grosses Rudel an jungen, schlauen Füchsen angetroffen, die unterschiedlicher Herkunft waren. In den Achtzigerjahren gab es keine Leithirsche mehr. Die Vielfalt der Sprache, die sich daraus entwickelte, hat zu einer Basler Architekturhaltung geführt, die sich vor allem durch den Respekt für den Ort auszeichnete», blickt Fingerhuth zurück. «Heute sieht der Markt jedoch anders aus: Die öffentliche Hand besitzt viel weniger Möglichkeiten, die Vergabe der Aufträge zu beeinflussen. Deshalb sind die vielen Füchse, die während meiner Amtszeit ihr Revier absteckten, verschwunden und dafür wieder wenige Löwen hervorgetreten.»

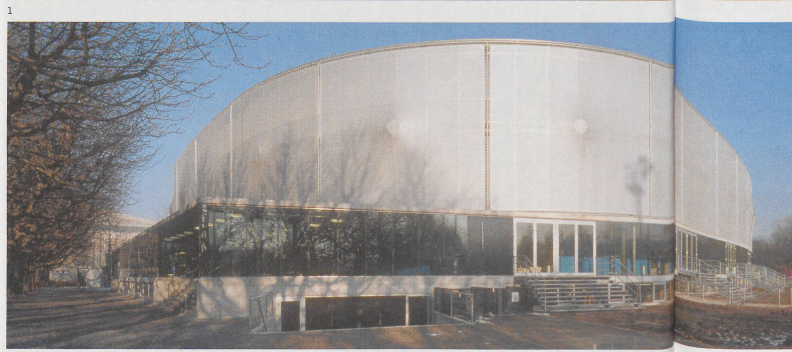
Fingerhuths Nachfolger Fritz Schumacher, Basels Stadtbaumeister, führt den Erfolg Herzog & de Meurons auf ihre Anstrengungen zurück: «Ihre vielen Studien in Basel sind in der Tat das Resultat einer bewussten und teilweise →

1 Stump und Schibli: Sonderschulheim Zur Hoffnung in Riehen, 2000-2002
Foto: Ruedi Walti

2 Zwimpfer Partner Krarup Furrer: St. Jakob-Arena in Basel, 2001-2002
Foto: Ruedi Walti

3 Steinmann Schmidt: Umbau Mehrfamilienhaus Bläsiring in Basel, 2001-2002
Foto: Ruedi Walti

4 Miller Maranta: Wohnhaus Schwarzpark in Basel, 2001-2004
Visualisierung: Miller Maranta



Herzog & de Meuron

Rheinschanze 6, 4004 Basel
Städtebauliche Studien und Projekte in
Basel zwischen 1995-2003

Studien:

- > Die Universität in der Stadt
Auftraggeber: Universität Basel
- > Erweiterung Stadion St.-Jakob-Park
Auftraggeber: Genossenschaft
Fussballstadion St.-Jakob-Park
- > Entwicklungspol TAB Bahnhof Saint-Louis West
Auftraggeber: TAB (Trinationale Agglomeration Basel)
- > Erweiterung Museum der Kulturen
Auftraggeber: Stiftung Museum der Kulturen
- > Messe Basel
Auftraggeber: Messe Basel
- > Bahnhof SBB Südpark
Auftraggeber: SBB
- > Dreispitzareal
Auftraggeber: Christoph-Merian-Stiftung, Kanton Basel-Stadt, Kanton Basel-Land
- > Haus am Rhein
Auftraggeber: privat
- > Büro- und Gewerbebau Elsassertor II
Auftraggeber: SUVA/Publica
- > Schältenmätteli
Auftraggeber: Kanton Basel-Stadt
- > Multiplexkino Heuwaage
Auftraggeber: Peter Walch und Enrico Ceppi; Pathé Cinémas

--> Überbauungsstudie Gaba-Areal
Auftraggeber: Johanniter Immobilien AG

--> Psychiatrische Universitätsklinik

Auftraggeber: Kanton Basel-Stadt

Realisierte Projekte:

- > Ameropa Gewerbe- und Wohnhaus, Binningen
Auftraggeber: Ameropa AG
- > SchaulagerØ, Münchenstein
Auftraggeber: Laurenz-Stiftung
- > St.-Jakob-Park Basel
Auftraggeber: Marazzi Generalunternehmung AG, Basel
- > Fotosammlung Oslostrasse
Auftraggeber: Fondation Herzog
- > Zentrum für Querschnittgelähmte und Hirnverletzte (REHAB) Basel
Auftraggeber: REHAB Basel AG
- > Konzerthalle Europäischer Musikmonat, Messe Basel
Auftraggeber: Europäischer Musikmonat, Basel
- > Pharma-Forschungsgebäude 41/92
Auftraggeber: F. Hoffmann-La Roche
- > Stellwerk-Satellit
Auftraggeber: SBB
- > ISP Institut für Spitalpharmazie, Rossettiareal Basel
Auftraggeber: Kanton Basel-Stadt
- > Um- und Neubau Karikaturen- und Cartoons-Museum
Auftraggeber: Christoph Merian



→ sogar privaten Vorleistung des Büros während der vergangenen Jahre. Heute ernten Herzog & de Meuron die Früchte ihrer geleisteten Vorarbeit. Sie werden direkt von unterschiedlichen Auftraggebern für Studien und Projekte angefragt.» Doch was bedeutet es für eine Stadt, wenn ein einziges Büro die Themenführerschaft in der Stadtentwicklung übernimmt? Schumacher kann der Situation nur Positives abgewinnen: «Für Basel ist dieses Engagement nur vorteilhaft. Die private und die öffentliche Baukultur profitieren, die Bedeutung der Architektur wächst. Die Arbeiten von Jacques Herzog und Pierre de Meuron erhöhen den Status der Architektur und lenken die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf Bauprojekte. Dadurch entsteht eine Sogwirkung, die Herzog & de Meuron weder alleine abdecken können noch wollen.»

Basel: Keine Herzog & de Meuron-Stadt

Die Temperaturmessung am Rheinknie zeigt, dass sich die jungen Architekten von den grossen Vorreitern weniger eingeschränkt fühlen als die ältere Generation. Architekturbüros wie Buchner und Bründler oder Christ und Gantenbein vertrauen auf ihr eigenes Beziehungsnetz, an dem sie derzeit knüpfen. Sie gehen davon aus, dass die Strahlungskraft ihrer Vorbilder nicht ewig währt. Anders sieht es für Büros aus, die in derselben Auftragsliga wie das grosse Architekturunternehmen spielen: Sie spüren die verschärfte Konkurrenz und müssen darauf reagieren, etwa indem sie anderswo an Wettbewerben teilnehmen. Doch das Auftragshoch der Architekten von der Rheinschanze, das derzeit in Basel für Diskussionen sorgt, ist vorübergehend. Oder wie Fritz Schumacher es formuliert: «Der Olymp allein reicht nicht aus, um Basel in seiner architektonischen Bedeutung zu beschreiben. Es ist doch immer noch die architektonische Vielfalt, die unsere Stadt auszeichnet. Wenn wir in zehn Jahren zurückblicken, wird Basel keine Herzog & de Meuron-Stadt sein. Sie wird zwar sehr wichtige Bauten von ihnen haben, aber auch ein Schulhaus von Miller Maranta, eine Messehalle von Theo Hotz, ein Frauenspital von Gmür/Vacchini, einen Messturm von Morger & Degelo und Marques oder eine Bahnhofspassierelle von Cruz/Ortiz und Giraudi & Wettstein» (Seite 30). Den Beleg dafür liefern die Bilder zu dieser Reportage: Sie zeigen Werke des Basler Architekturschaffens begonnen bei Morger & Degelo bis hin zu Buchner und Bründler – ohne die Projekte von Herzog & de Meuron. •